



PIZZICATO

Der Finanzwunderwuzzi

Es war im Jahr 1970. Die Suche nach einem Finanzminister gestaltete sich damals so hektisch wie heute. SPÖ-Chef Bruno Kreisky hatte völlig überraschend eine relative Mehrheit gewonnen und musste überhups eine Ministerliste erstellen. Also begab er sich auf die Suche nach einem Wunderwuzzi. Denn eines war ihm klar: Für Finanzen, für Ökonomie und strukturelles Budget interessierte sich der „Alte“ nicht rasend. Dafür konnte er mit Charme punkten, mit Plaudereien, die schon an abgeklärte Weisheit anstriefen. Dabei war der Mann erst 59. Sein Auge fiel zuerst auf einen Steirer. Dass der LH-Stellvertreter Alfred Schachner-Blazizek ein geläuterter Nazi war, sollte für Kreisky nie ein Hindernis darstellen. Aber der Mürzzuschlager winkte ab. Er blieb in Graz.

So geriet ein Wiener mit ganz anderer Sozialisierung ins Visier des designierten Regierungschefs: Kreiskys Jugendfreund Felix Slavik. Der war im Widerstand, wurde später Finanzstadtrat. Und wollte auch nicht wechseln: Er stand vor dem Sprung auf den Thron des Wiener Bürgermeisters. Aber er gab einen Tipp: „Nimm doch den Androsch.“ Der blutjunge Klubsekretär wurde es tatsächlich, erreichte Popularitätshöchstwerte und wuchs seinem Erfinder über den Kopf. Das Ergebnis ist Zeitgeschichte. Ob sie sich wiederholt? Warten wir's ab. (hws)

Reaktionen an: hans-werner.scheidl@diepresse.com